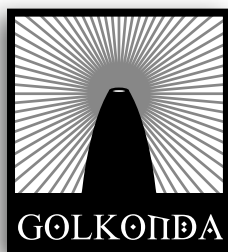


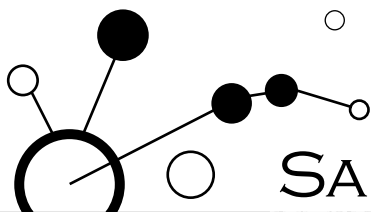
# LESEPROBE



**Gesammelte Werke in Einzelausgaben  
Herausgegeben von Karlheinz Schlögl**

- Geschichten aus Nimmèryä •
- Nimmeryána oder: Die Geschichte von Zeichen und Städten ••
- Flucht aus Nimmèryä •••
- Rückkehr nach Nimmèryä ••••





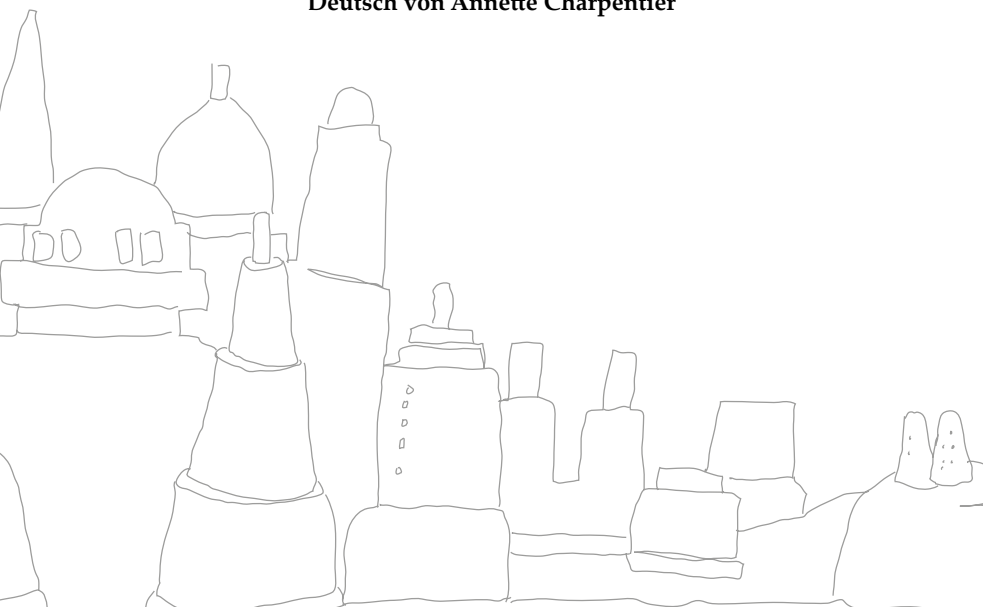
SAMUEL R.

# DELANY NIMMÈRÿA

GESCHICHTEN  
AUS NIMMÈRÿA



Überarbeitete Neuausgabe  
Deutsch von Annette Charpentier



Titel der 1979 bei Bantam Books erschienenen Originalausgabe:  
*Tales of Nevèrjion*

Die Übersetzung von Annette Charpentier erschien erstmals 1981  
bei Bastei Lübbe. Sie wurde nach der überarbeiteten Neuausgabe  
(Wesleyan University Press, 1993) durchgesehen und ergänzt.

Karlheinz Schlögl übersetzte die Vorbemerkung,  
Jakob Schmidt die neuen Passagen in  
»Die Geschichte von Gorgik« (S. 30-37 des Originals).

Herausgeber und Verlag danken Annette Charpentier  
für die sehr angenehme Zusammenarbeit und  
Jakob Schmidt für die unverzichtbare Unterstützung.

Wissenschaftlicher Beirat: Jürgen Joachimsthaler

»The Tale of Gorgik« erschien erstmals in  
ASIMOV'S SF ADVENTURE MAGAZINE (Sommer 1979).

© 1979, 1988, 1993 by Samuel R. Delany

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

© dieser Ausgabe 2012 by Golkonda Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Hannes Riffel

Redaktion: Mona Ahmed & Jakob Schmidt

Korrektur: Gerd Schubert & Ilona Pritzens

Gestaltung: s.BENeš [[www.benswerk.de](http://www.benswerk.de)]

Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Schaltungsdienst Lange

Golkonda Verlag

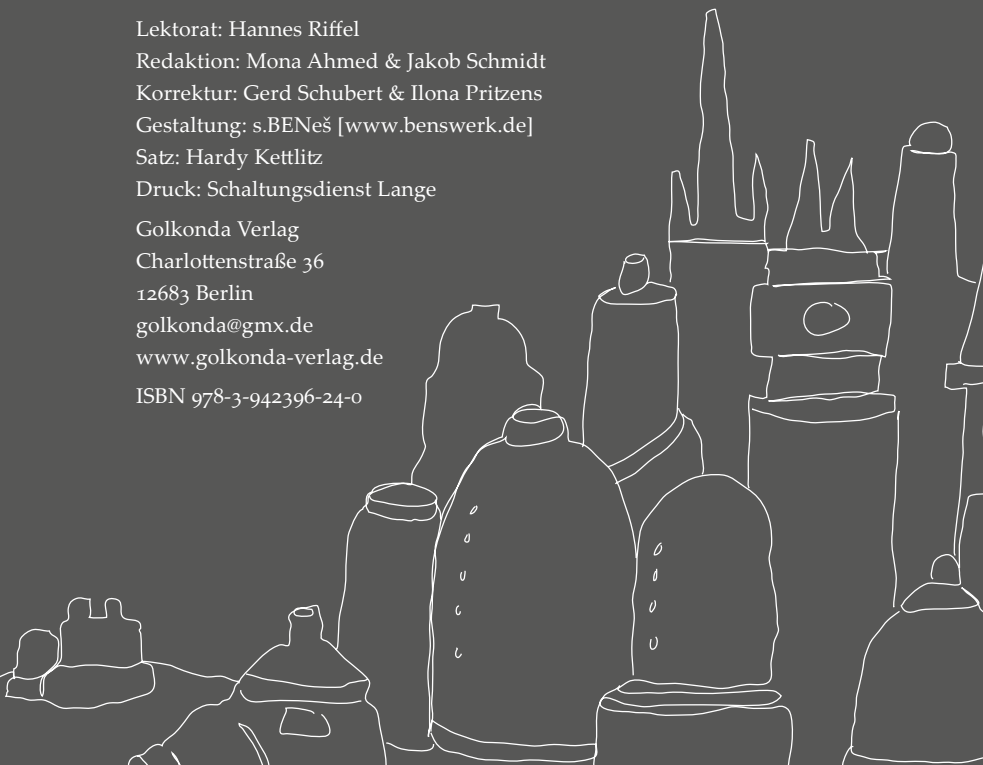
Charlottenstraße 36

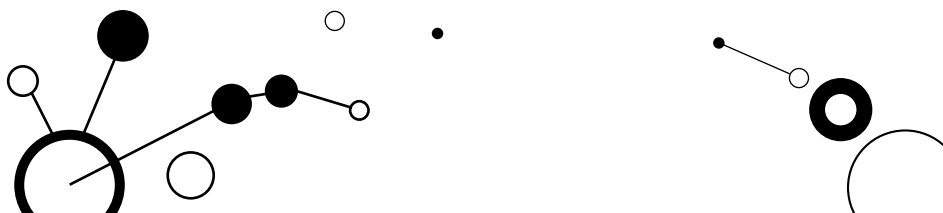
12683 Berlin

[golkonda@gmx.de](mailto:golkonda@gmx.de)

[www.golkonda-verlag.de](http://www.golkonda-verlag.de)

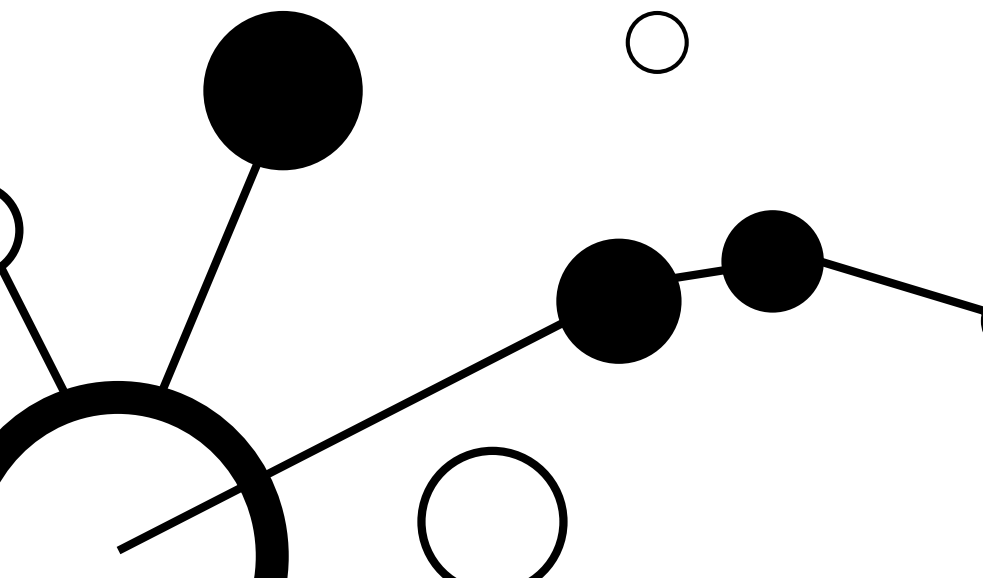
ISBN 978-3-942396-24-0





*Für  
Joanna Russ, Luise White  
und Iva Hacker-Delany*





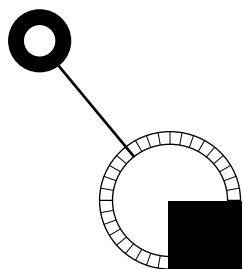


## INHALT

<i>Rückkehr ... eine Vorbemerkung von K. Leslie Steiner</i>	7
Die Geschichte von Gorgik	29
Die Geschichte der Alten Venn	113
Die Geschichte vom Kleinen Sark	203
Die Geschichte von Töpfern und Drachen	235
Die Geschichte von Drachen und Träumern	313
<i>Anhang: Einige vorläufige Bemerkungen über den modularen Kalkül, Teil 3</i>	359







**DIE  
GESCHICHTE  
VON  
GORGIK**

Weil wir es mit dem Unbekannten zu tun haben, dessen Wesen per Definition spekulativ ist und außerhalb des fließenden Stroms der Sprache liegt, wird, was immer wir damit anstellen, nichts mehr als eine Wahrscheinlichkeit sein und nichts weniger als ein Irrtum. Das Bewusstsein von möglichem Irrtum bei der Spekulation und fortgesetzter Spekulation ungeachtet eines Irrtums ist in der Geschichte des modernen Rationalismus ein Ereignis, dessen Wichtigkeit meines Erachtens nicht stark genug betont werden kann ... Dennoch muss man das Thema, wann und wie wir sichergehen können, dass das, was wir tun, möglicherweise falsch ist, *aber immerhin einen Anfang darstellt*, in seiner vollen historischen und intellektuellen Breite untersuchen.

EDWARD SAID

*Beginnings, Intention and Method*

1

Seine Mutter rühmte sich von Zeit zu Zeit ihrer Abstammung aus einer der großen Familien von Fischerfrauen auf den Ulvaynaren im Osten: Sie hatte deren Augen, aber nicht ihr Haar. Sein Vater war ein Seemann, der sich nach einer Hüftverletzung auf See im Hafen von Kolhari niedergelassen hatte, wo er als Schiffsmakler für einen wohlhabenden Importeur arbeitete. Gorgik wuchs also im größten Hafen Nimmèryas auf, wobei seine Jugend im Hafenviertel um einiges ruppiger verlief, als es sich seine Eltern gewünscht hätten, und mit mehr Problemen gespickt war, als sie ertragen zu können glaubten – wenn auch nicht so ruppig und problembeladen wie die einiger seiner Freunde: Weder kam er bei einem der häufigen groben Späße ums Leben, noch wurde er verhaftet.

Kindheit in Kolhari? Irgendwie spazierten und brüllten Soldaten und Matrosen aus ganz Nimmèrya dort herum, den Alten Pavē hinauf und hinab; Kaufleute und ihre Frauen stolzierten über die Schwarze Prachtstraße, die nach ihrem Belag so hieß, der an heißen Tagen unter den Sandalen weich wurde; Reisende und Händler trafen sich vor den Hafenkneipen – dem ›Sumpf‹, der ›Krake‹, dem ›Taucher‹ –, auf ein Schwätzchen und dazwischen bewegten sich, fast unbemerkt, die männlichen und weiblichen Sklaven, jene mit aristokratischen Herren eleganter gekleidet als manch ein Kaufmann, während andere so zerlumpt und verschmutzt einhergingen, dass man ihr Geschlecht nicht erkennen konnte; doch alle trugen die geschmiedeten Eisenhalsbänder über dem feinen oder ausgefransten Kragen oder über knöchigen Schultern, lose oder eng um sehnige oder fleischige Nacken, zuweilen sogar unter juwelengeschmückten Bändern aus Damast versteckt, besetzt mit Beryllen oder Turmalinen. Häufig überkam Gorgik eine nutzlose Erinnerung: Er verließ ein Zimmer, in dem jede Menge Münzen, einige aufgestapelt, andere verstreut, auf beschriebenen Pergamentrollen lagen, um einen Lagerraum hinten im Haus zu betreten, wo sein Vater arbeitete – aber anstelle von Fellstapeln und Tuchballen sah er etwa zwei Dutzend Sklaven mit gekreuzten Beinen auf dem sandigen Boden sitzen, wobei ein paar an der Lehmwand lehnten, drei in der Ecke schliefen und einer rittlings über der Rinne, die durch die Mitte des Raumes verlief, Wasser ließ. Alle waren dumpf, still, nackt – mit Ausnahme des Eisens, das sie um den Hals trugen. Als er dort durchging, sah ihn niemand an.

Ein oder zwei oder vier Stunden später betrat er erneut jenen Lagerraum: leer. Auf dem Boden lagen zwei Dutzend aufgeschlossene Eisenringe. Von jedem wand sich eine Kette zu dem rostigen, in die Wand eingelassenen

Gitter, an dem das letzte, größere Glied festgeschmiedet war. Die Luft war kühl und stank. In einem anderen Raum klirrten Münzen. War er sechs gewesen? Oder sieben? Oder fünf ...? Auf den Straßen hinter den Hafenerhäusern fertigten Frauen Schmuck an und Männer Körbe; Jungen verkauften für geöltes Eisen gebackene Kartoffeln, die im Winter außen kalt und knusprig waren, mit nur einer Spur von Wärme im Innern, und im Sommer beim ersten Bissen schon heiß, aber mit einem harten, nassen Kern in der Mitte; Mütter schimpften hinter Bambusvorhängen hervor die Mädchen aus: »Komm ins Haus! Komm sofort ins Haus! Es gibt Arbeit!«

Mit dem Frühling tauchten von Süden her die roten Schiffe auf, von denen man nicht sprechen durfte. Und die Bälle. (Die meisten Dinge allerdings, von denen man nicht sprechen durfte, wurden in bestimmten Seitengässchen, in bestimmten Spelunken, neben bestimmten Brunnen von niederen Männern – und Frauen –, die sich nicht scheuten, eine ordinäre Sprache zu sprechen, sehr wohl erwähnt. Es hat immer schon Phänomene gegeben, die so erstaunlich sind, dass weder die Hochsprache, noch die der gewöhnlichen Menschen Worte für sie findet. Die primitive Reaktion auf derartige Phänomene ist Entsetzen, und die intellektuelle besteht darin, das Unerklärliche einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen. Diese Schiffe riefen beides hervor, verkauften ihre Ladungen, und niemand redete über sie.) Die Bälle waren so klein, dass sie ein großer Mann mit der Faust umschließen konnte, und bestanden aus einer kaum verformbaren, schwärzlichen Masse, die, wie jugendlicher Forscherdrang enthüllte, eine knöchelgroße Blase umschloss. Mit den Bällen kamen auch die Reime, nach denen man über die Steinplatten und um den nahen Brunnen tanzte:

»Ich ging hinaus in Babàras Schlucht  
 Beim ersten neuen Mond  
 Doch die Grafen von Garth hatten sie besucht  
 und dorten längst gethront.  
 Und Belhams Schlüssel nicht mehr passt,  
 und die Soldaten fochten allen,  
 und keinen General scherte es,  
 Wenn einer der seinen gefallen ...«

Der Reim ging so lange weiter, wie man den kleinen Ball in der Luft halten konnte, üblicherweise mit einigen Wiederholungen, ebenso vielen Improvisationen; und wenn man aufhören wollte, schloss man mit den Worten:

»... und der Adler seufzte und die Schlange schrie  
 trotz aller Warnungen meiner La-dy.«

Bei »Warnungen« schlug man den Ball so fest es ging gegen die salzgefleckte Brunnenwand. Der schwarze Ball schnellte ins Sonnenlicht empor. Die Jungen und Mädchen rannten hinterher, sprangen, duckten sich ... wer ihn fing, durfte ihn als Nächster springen lassen.

Manchmal hieß es: »... trotz aller Warnungen der irren Hex' ...«, was sich nicht reimte, manchmal: »... trotz aller Warnungen der Wahnsinnigen Oli ...«, was sich zwar reimte, was aber niemand verstand. Dabei drohte jedem mit einem metrisch passenden Namen, dass er gehänselt wurde. Denn eines war sicher – wer immer sich diese Warnung ausgedacht hatte, hatte damit nichts Gutes gemeint.

Eine ganze Reihe von Bällen fiel in den Brunnen. Andere gingen einfach den Weg, den jedes Spielzeug geht. Im Herbst waren alle verschwunden. (Das machte ihn traurig, auch weil er an vielen Tagen bei der verlassenen Zisterne geübt hatte, dort am Ende des Gässchens hinter dem Lager-

haus, und den Ball deshalb höher werfen konnte als die anderen Kinder, außer jenen, die doppelt so alt waren wie er.) Der Reim nistete sich irgendwo in den vollgestopften Winkeln seines Gedächtnisses ein, tauchte in immer größeren Abständen wieder auf, vielleicht kurz vor dem Einschlafen an einem Winterabend, oder wenn er an einem Nachmittag im darauffolgenden Sommer am ummauerten Ufer des Großen Khora entlangrannte.

Durch die Straßen Kolharis rennen? Durch diese Straßen hallten Obszönitäten in Dutzenden von Sprachen. Am Rand des Sporn lernte Gorgik, dass *Voldreg* »mit Exkrementen verklebte Geschlechtsorgane eines weiblichen Kamels« bedeutete, was das häufigste Schimpfwort in der gutturalen Sprache der dunkelgewandeten Männer aus dem Norden zu sein schien, aber wenn man gegenüber den gleichen Leuten das Wort *ini* benutzte, was »weiße Levkoje« bedeutete, konnte man sich dafür eine Ohrfeige einhandeln. Im Möwengässchen, das hauptsächlich von Südländern bewohnt war, hörte er die Frauen, wenn sie ihre geteerten Wasserkörbe schleppten, aus denen es auf die grüngrauen Steinplatten tropfte, in ihrer silbenreichen, lispelnden Sprache von *nivu* dies und *nivu* das reden, gewöhnlich von einem Lachen begleitet. Aber als er Meise, ein Barbarenmädchen aus dem Süden, das Gemüse und Fisch an die Hintertür der »Krake« brachte, fragte, was es bedeutete, antwortete sie ihm lachend, dass das kein Wort sei, über das ein Mann gern etwas wissen wolle.

»Dann muss es mit dem zu tun haben, was Frauen jeden Monat haben, oder?«, fragte er mit dem städtischen Gebaren und der Gewandtheit seiner (nunmehr) vierzehn Jahre.

Meise rückte sich den Korb höher auf die Hüfte. »Ich möchte meinen, *darüber* möchte ein Mann gern Bescheid wissen!« Sie ging die Stufen hinauf, um durch den Ledervorhang zu schlüpfen, welcher, wenn die Planken wöh-

rend des Tages entfernt waren, die Hintertür der ›Krake‹ bildete. »Nein, mit der monatlichen Blutung der Frauen hat es nichts zu tun. Ihr Stadtleute habt ja komische Vorstellungen.« Und damit war sie verschwunden.

Er erfuhr nie, was es bedeutete.

Das untere Ende des Neuen Pavē (der seit zehn oder zehntausend Jahren so genannt wurde) ging nahtlos in das Hafengelände über. Am oberen Ende, wo die Straße sich wieder senkte und über die Brücke der verlorenen Sehnsüchte führte, lungerten weibliche und männliche Prostituierte herum, tranken auf der Straße oder boten sich entlang der Brücke auf den Fußgängerwegen feil. Viele von ihnen stammten aus exotischen Ländern, viele waren Geschöpfe des alten Kolhari, die meisten von Geburt an dunkel und vom Sommer noch mehr gebräunt, ganz wie die feinen, achtbaren Bewohner der Stadt (und wie auch er selbst), obschon hier einige auch blonde Haare, blasse Haut und graue Augen hatten und (wie Meise) ihre eigene lispelnde Sprache, die ihre barbarischen Ursprünge verriet.

Und waren es in diesem Jahr nicht mehr als im letzten?

Einige standen praktisch nackt herum und kniffen die Augen gegen die Sonne zusammen, während andere kunstvolle Röcke, Gürtel und Halsketten trugen. Die meisten Frauen und die Hälfte der Männer hatten sich um die Augen herum mit Farbe dunkle Schwingen aufgetragen, manche waren schläfrig und bewegten sich langsam, andere hatten immer geschwind ein Lächeln auf den Lippen und warfen den Vorbeigehenden neugierige Bemerkungen zu, brachen plötzlich in Gelächter und ebenso plötzlich in Zorn aus (dann wurden die Worte für weibliche Geschlechtsteile, männliche Exkreme und Kochgeräte in ganz und gar neuartigen Kombinationen über die Brücke gebrüllt; die Verwünschungen des Tages). Und doch erzählten sie alle, wenn sie erst einmal mit einem zu reden anfangen,

erstaunlich Ähnliches, als ob eine einzige Geschichte voller Schmerzen, Elend und Not (oder auch ein einziges langweiliges, wenn auch übermäßig gewaltsames Leben) von einem zum anderen weitergegeben würde und keinem von ihnen wirklich gehörte, sondern nur so lange in ihrem Besitz war, wie sie brauchten, um davon zu berichten, wobei die einzigen Variationen bei den unterschiedlichen Erzählern im Namen dieser kleinen Stadt oder jenes Familienmitglieds, das sie misshandelt hatte, bestand oder in der Art des Verrats, des Diebstahls oder der Schande, aufgrund derer sie nicht nach Hause zurückkehren konnten.

In der Nähe der staubigen Höfe und der aus Stein gemauerten Lagerhäuser, wo die großen Handelskarawanen nach Monaten draußen in der Welt mit ihren Maultieren und Pferden und Planwagen und Pritschenwagen und Vorratswagen haltmachten, blieb Gorgik einmal stehen, um mit einem Karawanenwächter zu reden, der sich ein wenig abseits von den anderen hielt – die an der Ecke hockten und Knochenwerfen spielten.

Der Mann, der sich die schwitzenden Hände an seinem ledernen Rock rieb, erzählte Gorgik von Banditen in den Bergen und Räubern in der Wüste – bis ein Händler mit Wangen so runzlig wie Dörrpflaumen, langen braun- und schwarzfleckigen Zähnen und einem Bart, der aussah, als klebten ihm kleine Wollquasten überall am dunklen Kinn, in einem Wirbel aus dunklem Brokatstoff herbeistürmte, Straßenstaubwölkchen um die Sandalen, und mit den auf Schulterhöhe erhobenen Fäusten wedelte. »Du ...! Du ...! Du wirst nie wieder für mich arbeiten! Der Verwalter hat mir alles erzählt, alles über deine Diebereien und Lügen! O nein – du wirst *meine* Fuhrwerke nicht noch einmal mit deiner Feigheit und deiner Hinterlist in Gefahr bringen! Hier ...« Der alte Mann zog eine Handvoll Münzen aus seinem Gewand und warf sie so, dass Gold und Eisen



auf den Hals, die Brust und die Hüfte des Wachmanns prasselten. (Der Wachmann zuckte zurück, als kämen die Metallscheiben frisch und heiß aus der Schmiede auf der gegenüberliegenden Straßenseite.) »Das ist die Hälfte von deinem Lohn! Nimm sie und sei froh – denn eigentlich bist du nicht ein einziges Eisenstück wert!« Und obwohl der Wachmann ein Messer am Gürtel trug (und der Speer, der dort hinten an der Wand lehnte, gehörte doch wohl bestimmt *ihm*) und jünger, größer und mit Sicherheit stärker war als der erzürnte Händler, klaubte er die Münzen von der Straße auf, griff lediglich mit einem Knurren und einem bösen Blick – und ohne auch nur einen gesalzenen Fluch zustande zu bringen – nach seinem Speer und machte sich eilends davon. Erst als er einen Häuserblock weit entfernt war, blickte er zurück. Ein einziges Mal. In diesem Moment sah Gorgik, dass die anderen Wachen ihr Knochenspiel unterbrochen hatten, um aufzustehen und einen Schritt näher zu treten. Noch immer vor sich hin brummend drehte sich der alte Mann zu ihnen um (und Gorgik wurde klar, dass sie nach wie vor sehr wohl damit rechneten, voll bezahlt zu werden). Sie folgten dem Händler zurück ins Lagerhaus und ließen Gorgik mit einem halben Abenteuer im Kopf zurück, mit einer Geschichte, die ihrer Vollendung harpte.

Ein anderes Mal, als er und seine Freunde in der Nähe des Hafens spielten, rief ihnen eine Frau, die neben einem Stapel Fässer stand, zu: »Kommt her ... ihr Kinder dort!« Sie hatte ein kantiges, zerfurchtes Gesicht und war größer als sein Vater, und ihr Haar war kürzer als das seiner Mutter. Als sie sich ihr näherten, konnten sie erkennen, dass ihre Hände und Füße voller Schwielen und an den hellen Rändern eingerissen waren. »Wo ...«, fragte sie leise, zögerlich, »sagt mir ... wo gibt man hier Frauen Arbeit als Wäscherinnen?«

Er und seine Freunde starrten sie bloß an.

»Wo gibt es ... Arbeit für Wäscherinnen?« Sie sprach mit starkem Akzent, und ihre Haut war von jenem tiefen Braun, das ein oder zwei Schattierungen dunkler war als seine eigene und oft als schwarz bezeichnet wurde. »Irgendwo hier in der Nähe ... bezahlt man Frauen fürs Kleiderwaschen. Ich habe davon gehört. Wo ist das? Ich brauche Arbeit. Wo ... wo muss ich hin?«

Und ihm wurde klar, dass das, was ihre Stimme stocken ließ, Angst war – etwas, das Kinder bei Erwachsenen nur schwer verstehen können, insbesondere bei Erwachsenen, die so groß und stark waren wie diese kantige, gutaussehende Frau.

Eines der älteren Mädchen sagte: »Mach das lieber nicht. Dort oben im Sporn werden dafür nur Barbarenfrauen angestellt.«

»Aber ich brauche Arbeit«, sagte sie. »Ich brauche welche ... der Sporn – wo ist das?«

Einer der kleineren Jungen wollte ihr die Richtung zeigen. Aber aufgrund überschäumender Nervosität oder nur aus lauter guter Laune rief ein anderer plötzlich etwas und warf dabei den Ball in die Luft. Kurz darauf rannten sie alle umher und riefen einander Dinge zu, setzten mal über ein aufgerolltes Seil hinweg und mal über ein umgedrehtes Dingi. Gorgik blickte sich um und sah, dass die Frau ihnen etwas nachrief – wobei er sie wegen des Geschreis nicht hören konnte –, ehe er, als ein Freund ihn abschlug, um die Ecke in eine andere Straße einbog und sich dabei die ganze Zeit fragte, was sie rief, was sie ihnen noch mitteilen, was sie noch fragen wollte ... Den ganzen restlichen Nachmittag über hatte er das Gefühl, sie zu hören, in den Rufen der Hafenarbeiter, gerade so übertönt vom Kreischen seiner Freunde zwischen den Lagerhäusern, hinter den Echos seiner eigenen Rufe auf dem Hof, über den er den anderen

nachrannte, die Bruchstücke eines fortwährenden Verlangens, von Angst, Hoffnung, Schikane ...

Und wieder bei einer anderen Gelegenheit betrat er denselben Hof und sah einen Jungen (ein paar Jahre älter als er selbst? Ein alt aussehender Sechzehnjähriger? Ein jung aussehender Achtzehnjähriger?) auf der Mauer der aufgegebenen Zisterne sitzen.

Dünn.

Das war sein erster Gedanke, als er die knotigen Schultern und die spitz hervorstechenden Knie sah. Gorgik ging näher heran. Die Haut des Jungen war einmal vom selben Braun gewesen wie seine eigene. Aber jetzt schien es, als wäre er von den Füßen bis zum Kopf mit einem schwarzen Schwall aus Straßendreck und Abwasser übergossen worden. Der Junge schaute ihn nicht an, sondern starrte stattdessen auf einen Fleck ein Stück vor ihm auf dem Straßenpflaster, sodass Gorgik ohne Schwierigkeiten an ihm vorbeigehen und ihn dabei näher in Augenschein nehmen konnte ...

Als er den Eisenkragen um den Hals des Jungen sah, hielt Gorgik inne – im Gehen, im Denken, im Atmen. In seiner Brust machte es *poch, poch, poch*. Einen Moment lang war ihm schwindelig. Er spürte den Schock so deutlich wie Hitze oder Kälte.

Als er wieder klar sehen konnte, fielen Gorgik als Nächstes die Narben auf. Sie waren so dick wie seine Finger und schlängelten sich über die schmutzigen Hüften des Jungen. An einigen Stellen waren die Striemen braun, an anderen dunkler als die sie umgebende Haut – er wusste, worum es sich handelte, obwohl er noch nie zuvor jemanden gesehen hatte, der solche Narben trug. Zumindest nicht aus solcher Nähe. Sie stammten von Peitschenhieben. In den Provinzdörfern, so wusste er, bestrafte man Kriminelle mit der Peitsche. Und natürlich Sklaven.

Gorgik wollte sich unbedingt entfernen, doch er stand Sekunden, Minuten, Stunden da und starrte den Jungen an – der seinen Blick noch immer nicht erwiderte. Nein. Nur Sekunden, wurde ihm klar, als er einen Atemzug später weiterging. In der nächsten Gasse blieb er stehen. Er holte drei weitere Male Luft. Und ein viertes Mal. Dann schaute er sich um.

Der Sklave hatte noch immer nicht unter seinem verfilzten Haar hervor aufgeblickt.

Gorgik trat dicht an die Mauer und stand eine ganze Weile dort. Bald hatte er in Gedanken zehn, zwanzig, fünfzig Fragen formuliert, die er stellen wollte. Aber jedes Mal, wenn er sich ausmalte, wie er zu dem Jungen mit dem Halsband ging, um mit ihm zu sprechen, stockte ihm der Atem, und sein Herz begann heftig zu pochen. Schließlich, nachdem er es dreimal versucht hatte, gelang es ihm, erneut über den Hof zu schlendern – erst hinter die Zisterne: Auf dem Rücken des Jungen befand sich ein Netzwerk von sechs Striemen, die, obwohl Gorgik sie mit angehaltenem Atem zählte, mit all ihren Kreuzungen und Lücken dazwischen wie hundert aussahen. Nachdem er fast drei Minuten lang gewartet hatte, überquerte er den Hof erneut, wobei er diesmal vor dem Jungen vorüberging – und dann ging er zwei weitere Male an ihm vorbei, einmal vor und einmal hinter ihm. Und dann machte er sich mit einem Mal eilig davon, weil er sich, obwohl der Junge noch immer nicht aufgeblickt hatte, davor fürchtete, dass jemand, der an einer der Gassen-einmündungen vorbeigekommen war, ihn gesehen haben könnte – während der Sklave selbst (gerade erst geflohen? Ein Verrückter, der seinem Herren davongelaufen oder von ihm zurückgelassen worden war?), der regungslos auf der Zisternenmauer saß, nach wie vor zu Boden blickte.

Eine halbe Stunde später war Gorgik zurück.

Der Junge saß nun mit geschlossenen Augen auf den

Steinfliesen und hatte den Rücken gegen die Zisterne gelehnt. Was als eine Reihe von unausgesprochenen Fragen begonnen hatte, war für Gorgik zu einem ganzen inneren Dialog geworden, mit hundert Antworten, die der Junge ihm zu geben, hundert Geschichten, die er ihm zu erzählen begonnen hatte. Gorgik ging an ihm vorbei, seine Füße nur Zentimeter von den verdreckten Zehennägeln des Sklaven entfernt. Er warf einen Blick auf den Eisenkragen und wandte sich dann ein weiteres Mal ab. Er ging durch die Namenlose Gasse davon und sagte sich, dass er dieses bemitleidenswerte Geschöpf nun wirklich genug angeglotzt hatte.

Doch der innere Dialog riss nicht ab.

Als er eine Stunde später im verblassenden Licht zurückkehrte, saß der Junge nicht mehr an der Mauer. Gorgik entdeckte ihn kurz darauf am anderen Ende des Hofes, neben einem der Gebäude, mit dem Rücken zum Sandstein zusammengerollt und schlafend. Erneut ging Gorgik in unterschiedlichem Abstand mehrere Mal an ihm vorüber – wobei er dazwischen immer ein oder fünf Minuten verstreichen ließ. Aber schließlich kauerte er sich an der Einmündung einer Gasse auf der anderen Seite nieder und beobachtete den Jungen, während die Geschichte, die dieser ihm erzählte, immer weiterging, unterbrochen wurde und von Neuem begann, wiederholt und abgeändert wurde, manchmal so leise geflüstert, dass Gorgik die Worte nicht verstand, manchmal klar und lebhaft wie die Wirklichkeit oder wie ein Traum, sodass der Platz vor ihm mit der runden Zisterne und den vereinzelt, größtenteils zerbrochenen Krügen davor unter einem Himmel verschwamm, dessen tiefer werdendes Blau von einem elfenbeinfarbenen Schimmer auf dem gegenüberliegenden Gebäude aufgehellte wurde, als das Licht des zunehmenden Mondes darüber hinwegglitt ...

Der Sklave streckte ein Bein aus, zog es wieder an und rieb sich dann mit der Hand die Wange.

Die Geschichte verstummte, zum Schweigen gebracht von Gorgiks wild pochendem Herzen. Während Gorgik Selbstgespräche geführt hatte, hatte er zugleich darüber nachgedacht, wie leicht es, sobald der Junge erwachte, eigentlich sein würde, zu ihm hinzugehen und mit ihm zu reden, ihn zu fragen, wo er herkam, wohin er unterwegs war, ihm sein Mitgefühl auszudrücken und ihm vielleicht zu versprechen, dass er mit etwas zu essen oder einer Münze zurückkehren würde, sich nach den genauen Umständen seiner Versklavung zu erkundigen, seine Freundschaft anzubieten, sein Interesse, seinen Rat ...

Auf der anderen Seite des Hofes streckte der Sklave seine Hand aus und ballte sie zur Faust. Dann, nicht plötzlich, sondern im Laufe von zehn oder fünfzehn Sekunden, wiegte er sich einige Male vor und zurück und stemmte sich auf einen Arm hoch.

Der Widerstreit von Angst und Faszination bannte Gorgik so fest an Ort und Stelle wie schon in dem Moment, in dem er das Halsband des verdreckten Kerls zum ersten Mal gesehen hatte. Gorgik zog sich in den Durchgang zurück und spähte dann wieder nach draußen.

Zwei Frauen mit einem Kind in der Mitte schlenderten an ihm vorbei auf den Hof. Erneut erstarrte Gorgik – obwohl sie dem Jungen, der im Durchgang herumlungerte, nicht mehr Beachtung schenkten als dem Sklaven, der an der Mauer lehnte. Während die drei durch den Staub gingen, erhob sich der schmutzige Junge sehr langsam. Taumelte. Als er einen Schritt machte, sah Gorgik, dass er humpelte – und ein Dutzend Geschichten in seinem Kopf wurden zu Katastrophen umgebaut, um diesen Umstand zu berücksichtigen.

Geh dort raus und nicke ihm zu, lächele ihn an, sag etwas ...

Die beiden Frauen und ihr Kind verließen den Hof über die Straße der Kleinen Fische.

Der Sklave humpelte Richtung Zisterne.

Gorgik stand wie gelähmt im Durchgang zur Gasse.

Als der mit Narben übersäte Junge die hüfthohe Mauer der Zisterne erreicht hatte, blieb er stehen, ohne wirklich hineinzuschauen. Das Mondlicht zeichnete die Konturen seines abstehenden Haars scharf nach. Kurz darauf hob er das Gesicht, als würde sein Blick von dem einsamen Wolkenband angezogen, das über den indigofarbenen Himmel verlief. Er hob die Hände an den Hals und hakte die Finger unter das Eisen. Er zog ...

Was als Nächstes geschah, war Gorgik in dem Moment, in dem es sich ereignete, völlig unklar, denn die Geschichte, die er sich da gerade erzählte, handelte von einem entflohenen Sklaven, der, wie ein Verbrecher gezeichnet, an eine aufgegebene Zisterne gehumpelt war und, das Gesicht zum Mond erhoben, in einer rebellischen Anwandlung nach seinem Kragen gegriffen hatte, um vergeblich und ohne jede Hoffnung an dem um seinen Hals geschlossenen Eisen zu zerren – an dem Kragen, der ihn unwiderruflich und für alle Zeiten als Flüchtling brandmarkte, für die Sklavenjäger, die durchs Land zogen und in den Dörfern neue Arbeiter suchten, zurzeit (so hatte Gorgik gehört) jedoch vor allem im Süden ...

Die beiden Halbkreise aus Metall, die an der Rückseite mit einem Scharnier verbunden waren, lösten sich in den Fäusten des Jungen voneinander, als ob das Schloss nicht eingerastet oder kaputt wäre. Dann hob der Junge das Metall zum Mond, die gekrümmten Kiefer lagen offen in seinen Händen wie die schwarze Mandibeln sagenumwobener Drachen oder sogar wie eines der unbekanntenen Zeichen, die Gorgiks Vater manchmal im Lagerhaus am Hafen anbrachte.

Der Junge warf das Halsband über die Mauer.

Erst als das Eisen hinter dem Stein verschwand (das Plat-schen war sehr leise – und kam einen Herzschlag später, als er erwartet hatte), begriff Gorgik, dass der Kragen, der entweder kaputt oder gar nicht erst verschlossen gewesen war, tatsächlich entfernt worden war. Ohne die geringste Ahnung zu haben, warum, begann er zu zittern. Schauer liefen ihm über die Hüften, die Oberschenkel und die Schultern. Seine Finger an der Ecke des Durchgangs lagen schweißnass auf dem Stein. Nachdem er fünfmal Atem geholt hatte, wobei er, um kein Geräusch zu machen, den Mund weit geöffnet hielt, jagte ihm die Fragen durch den Kopf: War das ein Verbrecher, der nur so tat, als wäre er ein Sklave? Oder war es ein Sklave, der nun, nachdem er sich von dem Eisen befreit hatte, so tun würde, als wäre er ein Verbrecher? Oder handelte es sich bloß um einen jungen Verrückten, dessen Geschichte er in ihrer zersplitterten, unartikulierten Komplexität niemals zu ergründen hoffen durfte? Oder gab es irgendeine einleuchtende und logische Erklärung, die ihm nur deshalb so kompliziert vorkam, weil er bis jetzt nicht darauf gekommen war, die richtigen Fragen zu stellen?

Der Junge drehte sich um und ließ sich erneut auf dem Stein nieder.

Gorgik bewegte den Kopf ein kleines Stück Richtung Pfosten.

Geh, dachte er. Red mit ihm. Er ist vielleicht älter, aber ich bin trotzdem größer als er, und stärker. Was könnte er mir schon zuleide tun, wenn ich einfach zu ihm hinginge und ihn darum bäte, mir zu erzählen, wer er ist, mir irgendeinen Teil von seiner Geschichte anzuvertrauen ...? Erneut riss ihn ein Schauer aus seinen Gedanken, während er in den Geschichten, die er sich erzählt hatte, nach einem angemessenen Grund suchte, sich zu fürchten – inmitten



einer Erfahrung, die alle Anzeichen von Entsetzen aufwies, mit Ausnahme eines Anlasses.

Aus irgendeinem Grund musste er an die Frau am Hafen denken. War ihre Angst in all ihrer Irrationalität irgendwie dem ähnlich gewesen, was er jetzt erlebte ...?

Fünf Minuten später trat er erneut auf den Hof hinaus – wie er es an jenem Tag schon ein Dutzend Mal getan hatte. Der Junge saß da und schaute ihn nach wie vor nicht an. Gorgiks eigener Blick heftete sich auf den dünnen Hals, unterhalb des Ohrs und der schwarzen, stoppligen Haare, dorthin, wo das Halsband gewesen war. Im Mondlicht konnte er, während er sich näherte, dann und wann, bei dem einen oder anderen Schritt, beinahe das Eisen sehen, wie es sich vom schmutzigen Braun abhob, dort, wo eine Sehne am Hals von einer unregelmäßigen Ader gekreuzt wurde ...

Nein, der Kragen war fort.

Doch selbst in seiner Abwesenheit stürzte er Gorgik in ebenso große Verwirrung wie zuvor, sodass er sich, als er vorüberging, alle Mühe geben musste, um nicht genauso zurückzuzucken, wie der Wachmann vor den Münzen des Händlers zurückgezuckt war, die Ohren vom lauten Rauschen des eigenen Blutes verschlossen, aller Sprache beraubt ... und er ging weiter, ans andere Ende des Hofes, durch die Gasse, ohne sich an den Moment erinnern zu können, in dem er an dem Jungen vorbeigekommen war, der, dessen war er sich sicher, noch immer nicht aufgeblickt hatte.

Bei Sonnenaufgang stand Gorgik wieder im Hof.

Der ausgepeitschte Junge war fort.

Doch während er umherlief, mal in die fast leere Zisterne schaute (zwischen den aufblitzenden Lichtern auf der Schwärze konnte er nichts erkennen) und mal weiterspazierte, um diese oder jene Ecke oder Gasse in Augenschein zu nehmen, während das Morgenlicht schräg auf die

Westwand fiel, blieb Gorgik nichts als eine Art Hunger, ein Tasten nach einer Geschichte, ein Wissen, ein warmes und gewichtiges Gefühl auf seinem Leib für das, was ihm durch Schweigen abhandengekommen war.

Bald kehrte er nach Hause zurück, wo das Dockwasser unter ihm zwischen den Verandadielen hindurchschimmerte.

Kolhari beheimatete alle Arten von Abenteurern – und alle Arten von Abenteuern, von denen sie oftmals nur zu gerne erzählten. Während Gorgik sich diese und jene anhörte, mal von einem Seemann mit teerigen Armen, der an den Docks Kornsäcke verstaute, und mal von einer schwergewichtigen jungen Marktfrau, die am Ufer des Sporn eine Pause einlegte, mal eine Geschichte über Begierde und Treue, mal eine über Liebe und Macht, kam es ihm vor, als ob die Geschichten, die er hörte, sich mit dem von der versäumten Geschichte hinterlassenen Hunger verbanden, sodass er sich, wenn er sie eine Woche oder einen Monat später noch einmal Revue passieren ließ, nicht mehr sicher war, ob die Geschichten in seinem Kopf seinen eigenen Träumen oder dem Leben anderer entsprangen. Doch trotz all der Geschichten und all der Träumereien lehrte Gorgik die Zeit, die er als Heranwachsender durch die lärmenden Gassen und betriebsamen Straßen der Stadt geirrt war, die zwifache Lektion, die letztlich alles ist, was die Zivilisation jemals wissen kann:

Die Ausmaße der Welt sind groß und weit; und dennoch kann man sich von einem Ort zum anderen bewegen; die Gepflogenheiten der Menschen sind vielfältig und komplex – aber dennoch verhandelbar.

Fünf Wochen vor Gorgiks sechzehntem Geburtstag ergriff die Kindkaiserin Ynelgo, deren Herrschaft gerecht und

großzügig begann, die Macht. An jenem stürmischen Nachmittag im Monat der Ratte riefen Soldaten in jedem Winkel der Stadt aus, dass der Name der Stadt nun in der Tat Kolhari sei, wie jede Bettlerin und jeder Schiffsjunge, jedes Schankmädchen und jeder Kornverkäufer am Meer sie seit undenkbarer Zeit genannt hatte. (Sie hieß nun nicht mehr Nimmeryána – wie sie die letzten Abkömmlinge der Drachen am Adlershof vor nunmehr zwanzig Jahren umbenannt hatten, ohne dass dies in der Öffentlichkeit große Auswirkungen gehabt hätte.) In jener Nacht wurden einige wohlhabende Importeure umgebracht, ihre Häuser geplündert, die Angestellten ermordet – unter ihnen Gorgiks Vater. Die Familien der Angestellten nahm man als Sklaven.

Das Schluchzen seiner Mutter, das aus einem anderen Zimmer herüberdrang, hatte sich in einen Schrei verwandelt, der unvermittelt abbrach. Gorgik wurde nackt auf die eiskalte Straße gezerrt. Die nächsten fünf Jahre verbrachte er in einer Obsidian-Mine Nimmèryas, dreißig Meilen landeinwärts am Fuß der Faltha-Berge.

Gorgik war hochgewachsen, stark, grobknochig, gutmütig und klug. Klugheit und Gutmütigkeit hatten ihn vor dem Tode oder der Zwangsarbeit auf den Docks bewahrt. In dem Bergwerk schützte den Sklaven zusätzlich die Tatsache, dass man ihn bruchstückhaft Lesen und Schreiben gelehrt hatte, und zwar genügend, um Namen und Zahlen der Ladungen aufschreiben zu können, schließlich eine Stelle als Vorarbeiter, was bedeutete, dass er, wenn er ab und zu noch etwas stahl, genug zu essen bekam, sodass anstelle der sehnigen Muskeln, die sich über die knochigen Gestalten der meisten Bergarbeiter zogen, seine Arme, seine Schenkel, sein Hals und seine Brust dickädrig und schwer über den ohnehin schweren Knochen anschwellen. Mit einundzwanzig war er ein großer schwarzhaariger

Gorilla von einem Jungen, die Augen fortwährend vom Steinstaub gerötet; eine Narbe von einer Spitzhacke, die man in einem Barackenstreit wider ihn geschleudert hatte, zog sich über einen braunen Wangenknochen. Seine Hände waren riesig und rau, die Fußsohlen wie brüchiges Leder.

Er sah nur fünfzehn Jahre älter aus, als er eigentlich war.